



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Romantisches

Walzel, Oskar

Bonn, 1934

Schlegels Mißverständnis

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99238](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99238)

Er hatte sich zu dem Urteil berechtigt gefühlt, Schiller sei — besonders in der Abhandlung „über Anmut und Würde“ — zum Verstandesmenschen herabgesunken. Der Aufsatz über die sentimentalischen Dichter erwies ihm zu seiner Überraschung, daß Schiller dem Vernunftmenschen, der sich als Dichter auslebt, dem Sentimentalischen, gerechter zu werden wußte als er selbst. Dieser Aufsatz mag ihm Schiller wieder nicht nur wertvoller, auch ihm selbst verwandter haben erscheinen lassen. Stärker sicherlich, als wir es heute empfinden können, wirkte der Schlußteil der Abhandlung auf ihn wie ein Rückfall ins Verstandesmenschen. Wir spüren den Unterschied des Blickpunkts weniger, weil wir wissen, daß Schiller da wie dort Goethe Gerechtigkeit widerfahren lassen will. Dem sentimentalischen Dichter kann er neben dem naiven seinen Wert bestätigen, weil er in Goethe einen Ausnahmefall naiver Dichtung erkennt, das naive Genie, das mit Vorliebe sentimentalische Menschen gestaltet (Werther, Tasso, Wilhelm Meister, Faust). So steigt für Schiller der Dichter Goethe auf eine höhere Stufe als alle andern naiven Dichter; um so eher kann Schiller für seinen eigenen Typus eintreten, für den sentimentalischen, weil Goethe mit diesem Typus mindestens durch Stoff und Menschen seines eigenen Dichtens verbunden ist. Auch die Kennzeichnung des Realisten weist auf Vernunftmenschliches hin, das dem Realisten höchsten Rangs innewohnt. Wieder ist Goethe gemeint, aber er ist nicht genannt. Wir kennen den Zusammenhang; Schlegel dürfte ihn nicht geahnt haben. So blieb ihm unbegreiflich, warum Schiller, der eben noch für den sentimentalischen Dichter eingetreten war, nun unversehens dem realistischen Menschen mehr Gutes nachsagt als dem idealistischen. Schlegel mag minder die Schärfe verspürt haben, mit der das Wesen Schillers hier von Schiller selbst gewertet wird, als die Spitzen, die sich gegen Menschen von Schlegels Art kehrten. Als bewußter Vernunftmensch sah er seine eigenen Schwächen von Schiller erbarmungslos aufgedeckt. Schiller faßt seine Darlegungen zuletzt noch in die epigrammatisch spizen Worte zusammen: „Wenn also der Idealist ein geschickteres Subjekt ist, uns von dem, was der Menschheit möglich ist, einen großen Begriff zu erwecken und Achtung für ihre Bestimmung einzulösen, so kann nur der Realist sie mit Stetigkeit in der Erfahrung ausführen und die Gattung in ihren ewigen Grenzen erhalten. Jener ist zwar ein edleres, aber ein ungleich weniger vollkommenes Wesen; dieser erscheint zwar durchgängig weniger edel, aber er ist dagegen desto vollkommener; denn das Edle liegt schon in dem Beweis eines großen Vermögens, aber das Vollkommene liegt in der Haltung

des Ganzen und in der wirklichen Tat." Blind hätte Schlegel sein müssen, wenn er sich selbst nicht durch diese Wertung getroffen sah. Wesen der Romantiker ist ohne Zweifel das Pochen auf den Satz des Properz „In magnis et voluisse sat est“. Sie alle setzten sich wie Schillers Idealisten ein Ziel im Unendlichen und versäumten darüber leicht, im Endlichen eine abgeschlossene Tat zu leisten. So meint es Friz Strich, wenn er „Vollendung“ und „Unendlichkeit“ einander entgegensetzt und nicht Vollendung, sondern Unendlichkeit für den Romantiker beansprucht. Strichs „Vollendung“ berührt sich mit dem Begriff der „Vollkommenheit“, mit dem die angeführten Worte Schillers arbeiten.

Schillers Realist ist Verstandes-, sein Idealist ist Vernunftmensch. Der bewußte Vernunftmensch Schlegel konnte aus jeder Wendung, die in Schillers Aufsatz auf Kosten des Idealisten dem Realisten Gutes nachsagt, eine Bestätigung für seinen Wahn erblicken, Schiller sei zum bloßen Verstandesmenschen herabgestiegen. Ahnte er wirklich nicht, was es Schiller gekostet haben mag, wieviel Selbstüberwindung zu betätigen war, seinem Gegenpol alles Recht zuzugestehen, das er zugestehen konnte und durfte, ohne unwahr zu werden? Im Hintergrund stand Schillers fester Entschluß, um der Totalität seines Menschentums wie seines Dichtens willen alles naive und realistische Verhalten hinzuzugewinnen, das ihm erreichbar war. Nichts verdachten ihm die Romantiker mehr als diese Übergriffe in ein Gebiet, das er achten gelernt hatte, und in das er nicht hineingeboren war. Ihr Spott etwa über „Das Lied von der Glocke“ entstammt demselben Grundsatz wie Schlegels Einwände gegen den Abschluß der Abhandlung „Über naive und sentimentalische Dichtung“. Da wie dort erblickten sie nur willige Preisgabe von Schillers wahren Dichterberuf und ungeschicktes Vornehmen einer Maske, hinter der sich ängstlich verbarg, was an Großem ihm ursprünglich eigen gewesen war.

Doch nun endlich zur Hauptsache. Schiller und Schlegel stützen sich gleichmäßig auf Kants Gegensatz Vernunft- und Verstandesmensch. Oder vielmehr sie entwickeln einen Gegensatz zwischen Menschen, gestützt auf Kants Gegensatz von Vernunft und Verstand. Nicht im Ausgangspunkt weichen die beiden Parteien voneinander ab, nur in den Folgerungen, die gezogen werden, in der Anwendung der Grenzscheidung Kants. Keineswegs darf ein anderer Gegensatz herangezogen, darf gesagt werden, Schlegel wehre sich als Irrationalist gegen den Rationalismus Schillers. Beide stehen auf demselben Boden, beide kämpfen für den Vernunftmenschen, beide wollen nachweisen, wieviel Vernunftmenschentum noch in manchem waltet, der grundsätzlich der Ver-